

# „Humor als Waffe“ Ein Gespräch mit Erwin Wurm

Erwin Wurm gilt als einer der erfolgreichsten Künstler am internationalen Kunstmarkt. Bekannt wurde er erstmals durch seine „one minute sculptures“, bei denen er Menschen mit Alltagsgegenständen posieren lässt, um sie dann zu fotografieren. Ebenfalls populär geworden sind seine „Fat“-Sculptures, durch die kleinbürgerliche Statussymbole wie Autos oder Einfamilienhäuser in einem verfetteten Zustand gezeigt werden. „Achtzig“ besuchte den gebürtigen Steirer in seinem Atelier in Wien, um mit ihm über Humor, Bewusstseinszustände, spannende Kunst und die erst kürzliche Zusammenarbeit mit dem Luxuslabel „Hermès“ zu sprechen.



Outdoor sculpture Cahors



Flying objects to escape from home



Fat convertible

**Humor als Waffe ist eines Ihrer bevorzugten Instrumente, mit denen Sie Ihre Kunstwerke schaffen. Was macht für Sie eine Sache lustig?**

Lustig ist meist etwas, das anderen weh tut. Humor ist immer etwas Gemeinsames. Oft lacht man am lautesten aus Schadenfreude – diese Thematik ist für mich sehr interessant.

**Sie selbst unterrichten an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Braucht ein künstlerisches Talent eine akademische Ausbildung um seinem Potential gerecht werden zu können? Kann es sein, dass Förderung den Künstler von sich selbst entfernt?**

Naja, was bedeutet es denn „sich selbst zu sein“? Die Studenten kommen aus der Mittelschule, in der sie mit dem Kunstunterricht konfrontiert wurden. Leider gibt es noch immer viel zu viele Kollegen, die den Unterricht wenig kreativ gestalten, ihre Schüler produzieren dann ausschließlich nach vorgegebenen Mustern. So haben die Studienanfänger oft die gleiche Ausdrucksweise, die der Schule entspricht. Man ist also vor die schwierige Aufgabe gestellt, die Talente der einzelnen einzuordnen, jedoch ist es kein leichtes etwas zu erkennen, da oft nur auswendig Gelerntes aus den Schulprogrammen präsentiert wird. Des weiteren bin ich davon überzeugt, dass man kein Kunststudium braucht um Künstler werden zu können. Was man jedoch sehr wohl braucht, ist das Zusammensein mit Gleichgesinnten um sich auszutauschen, um sich gegenseitig zu „befruchten“. Der Diskurs untereinander ist immens wichtig für die Entwicklung eines Künstlers. Gewisse Parameter kann man natürlich schon lehren, denn jede Kunst spricht die Sprache ihrer Zeit. Heute soll eine Arbeit nach 2008/2009 ausschauen.

**Welches Wissen ist für einen jungen Künstler notwendig, um seinen Platz in der Kunstszene zu finden?**

Wenn man als junger Künstler mit seiner Ausbildung fertig ist, und sich auf den Weg in die freie Wildbahn macht, ist es zuerst einmal wichtig zu lernen, wie man sich an potentielle Galeristen annähert. Man muss fähig sein sich seine adäquaten Ansprechpartner auszusuchen. Es klingt einfach, in Wahrheit aber ist es sehr schwierig. Arbeitet ein Künstler sehr figurativ, hat es keinen Sinn zu einer Galerie zu gehen, die sich ausschließlich mit abstrakter Kunst beschäftigt. Ob man sich dieses Wissen durch die Schule, die Uni oder durch seinen Bekanntenkreis aneignet ist nicht wichtig, wichtig ist nur, dass man den Mechanismus versteht.

**Vor kurzem haben Sie eine Ausstellung für die französische Luxusmarke Hermès entworfen. Wie kam es zu dieser außergewöhnlichen Zusammenarbeit?**

Die Firma Hermès ist an mich herangetreten. Erstmals habe ich sie auf der Biennale in Lyon kennen gelernt, gemeinsam mit Künstlern, darunter auch

meine Person, haben sie eine Modenschau organisiert. Schon damals haben sie großes Interesse an meinen Arbeiten gezeigt. Zuerst dachte ich, dass es nur leeres Gerede sei. Nach drei Jahren jedoch haben sie sich dann wirklich bei mir gemeldet und fragten mich, ob ich daran interessiert sei eine Interpretation ihrer „World of Hermès“ zu machen.

**Ging es dabei um Werbung, die Sie für Hermès entwerfen sollten?**

Nein, ich habe sogar von Anfang an gesagt, dass meine Kunstwerke nicht für Werbezwecke zu verwenden seien. Schlussendlich haben wir uns dann geeinigt. Bereits in den 80er Jahren habe ich mich schon mit dem Thema Mode beschäftigt. Durch die Arbeiten für Hermès habe ich mich dann ein weiteres Mal mit Mode beschäftigt, und mein altes Konzept weiterentwickelt. Neben den Skulpturen sind auch Fotos entstanden.

**Wie wichtig ist Mode für Sie?**

Na ja, ich ziehe mich schon gerne „gut“ an. Wichtig dabei ist mir aber, dass die Mode nicht zu auffallend ist. Ich mag die dezente Eleganz von Kleidung, was aber oft schwierig umzusetzen ist. Wir befinden uns in einer Gesellschaft der Anzugträger. Schwierig ist es etwas zu finden, das an dieser Norm vorbeischrämmt. Als „Businessman“ möchte ich nicht wirken. Auf der einen Seite ist der Österreicher „abgeschundelt“, auf der anderen Seite gibt es eben den „Businessman“, das Spannende an Mode liegt für mich darin etwas anderes zu finden.

**Was macht für Sie einen stilvollen Menschen aus?**

Bei Kleidung finde ich es gut, wenn man zwei oder drei sehr qualitativ-volle Kleidungsstücke trägt, diese aber mit etwas Schrägem kombiniert.

**Nicht nur Hermès bemühte sich um eine Zusammenarbeit - Was für ein Gefühl war es als die „Red Hot Chili Peppers“ an Sie herangetreten sind? Ein Video der Rock-Band wurde durch ihre „one minute sculptures“ maßgeblich inspiriert.**

Ehrlich gesagt habe ich sie damals gar nicht gekannt (schmunzelt). Aber natürlich freut es mich.

**Welche Erwartungen stellen Sie an die Betrachter ihrer Kunstwerke? Wie sehr muss man sich mit der Person Erwin Wurm beschäftigen, um seine Kunstwerke verstehen zu können?**

Das ist schwer zu sagen. Ich selbst bin jemand, der es nicht für notwendig erachtet, dass sich Betrachter meiner Werke vorerst mit meiner Person auseinandersetzen sollten. Was ich denke versuche ich in meine Arbeit rein zu bringen, dass habe ich schon in vielen Interviews erwähnt. Bei meinen Werken besteht keine große Eingangsschwelle. Ich beschäftige mich oft in-

tensiv mit Philosophen oder aber auch einfach mit Fragen unserer Zeit. Weiß man darüber Bescheid, gibt es dem Betrachter sicherlich mehr Tiefe, notwendig ist es aber nicht. Jemand hat einmal gesagt: Es ist relativ egal, wie man versucht sein Leben zu meistern, ob mit Hilfe der Philosophie oder einer Ernährungsdiät, das Leben bleibt immer schwierig. So ähnlich sehe auch ich die Welt, ich versuche sie als Material zu begreifen das mich umgibt, und möchte darauf reagieren.

**Es würde mich interessieren, wie man sich Ihre Arbeitszeiten vorstellen kann. Warten Sie bis Sie von der Muse geküsst werden, oder haben Sie fixe Atelierstunden?**

Eigentlich arbeite ich wie ein Beamter... (schmunzelt). Das Atelier ist immer besetzt, jedoch passieren hier nur organisatorische Dinge. Im Nachbarhaus habe ich noch ein Atelier, das nicht so schön aufgeräumt ist, wie jenes in dem wir nun unser Interview führen. Eigentlich arbeite ich überall, im Auto genauso wie im Flugzeug. Ich brauche auch keine besondere Stimmung, noch einen besonderen Raum – das einzige was ich brauche sind Räume um etwas auszuführen.

**Wie lange arbeiten Sie an Ihren Kunstwerken?**

Es gibt Skulpturen, da geht es relativ schnell. Bei anderen jedoch vergehen oft Jahre. Ich hab immer meine Skizzenbücher bei mir, darin fertige ich kleine Skizzen an. Vieles darin wird verworfen, einiges wird ausprobiert. Es stellt sich dann immer die Frage nach der optimalen Umsetzung. Wird es eine Skulptur, eine Zeichnung oder ein Foto, ein Text oder ein Video? Vor kurzem habe ich eine der ersten Skizzen des „Fat Car“ in einem Buch entdeckt. Sie wurde im Jahre 1997 gezeichnet, umgesetzt wurde die Idee jedoch erst im Jahre 2000. Zuerst war die Vorstellung da ein dickes Auto zu entwerfen. Lange habe ich darüber nachgedacht, wie ich an die Sache herangehen könnte – denn es sollte ja so realistisch wie nur irgendwie möglich werden. Ich kam auf die Idee mich an einen großen Autokonzern zu wenden, um mit einem eigens für die Autokonzeption entworfenen 3D – Computer zu arbeiten. Ich kam also zu Opel in Rüsselsheim, habe aber nach einer Woche aufgegeben, da der Computer keine anthropomorphen Formen entwerfen konnte. Man konnte nur technisch angehauchte Rundungen konzipieren. Das sieht man auch bei den Autos, die auf Computern entstanden sind, an der Spitze der Rundungen ist immer eine Kante. Schlussendlich sind wir das ganze auf sehr altertümliche Weise angegangen, haben auf das Auto Styropor aufgeklebt und daraus die Form herausgeschnitten. Dann haben wir es versapachtelt und mit Polyester überzogen.

**Ursprünglich wollten Sie Maler werden - wie kam es schließlich zur Bildhauerei?**

Schon als Schüler habe ich sehr gerne gemalt, ich dachte das ist meine Welt. Als ich die Aufnahmepflichtung an der Kunstakademie gemacht habe, haben sie mich aber als Maler nicht genommen – dafür aber hat man mich in die Bildhauerei gesteckt. Die

Professoren haben offenbar mehr über mich gewusst, als ich selbst. Am Anfang war es natürlich ein Schock für mich, denn die klassische Bildhauerei war für mich etwas total Langweiliges. Als ich aber damit begonnen habe, mich damit zu beschäftigen, habe ich immer mehr gemerkt welche Möglichkeiten mir diese Kunststrichtung bietet.

**Gab es Vorbilder, an denen Sie sich orientierten?**

Lange Zeit war ich sehr von Josef Beuys beeinflusst. Als junger Mensch gefällt einem ja vieles aus der Kunstgeschichte, der Geschmack entwickelt sich mit einem mit. Der Ernst Fuchs hat mir zum Beispiel als 16-jähriger gut gefallen.

**Viele Arbeitstitel ihrer Werke zeugen davon, dass Sie großes Interesse an verschiedenen Bewusstseinszuständen haben.**

Mich interessieren Zustände wie Hypnose oder Telekinese - deswegen auch der Arbeitstitel „Telekinetisch verbogener Bus“ für eine meiner Arbeiten. Durch einen psychischen Vorgang wird ein physisches Ergebnis herbeigeführt, das finde ich spannend. Zu diesem Kunstwerk haben wir auch mit einem Yogi Kontakt aufgenommen, und angefragt ob er sich vorstellen könnte einen Bus zu verbiegen. Auch bei Uri Geller haben wir angefragt, nur niemals eine Antwort erhalten (lacht)...

**...der Yogi aber hat geantwortet?**

...er hat geantwortet (lacht). Was mich auch interessiert: Wenn ich jetzt für fünf Minuten stillstehe: Ist das eine Aktion oder eine Skulptur? In einem Video habe ich jemanden 14 Stunden lang auf einem Feld stehen lassen. Dazu benötigte ich einen Hypnotiseur. Es hat funktioniert, das ganze wurde auf Video aufgezeichnet. Es war eine psychische Vorgehensweise, die sich quasi über die physische Realität erhoben hatte.

**Eine Arbeit lautet „Ich als Auto unter LSD“. Wie interessant sind Rauschmittel als Inspirationsquelle?**

(schmunzelt) ...überhaupt nicht, für meine Arbeit brauche ich einen klaren Kopf. Weder der Alkohol noch andere Drogen interessieren mich. Außerdem bin ich 54 Jahre alt, da nimmt man sowieso nichts mehr.

**Und in jüngeren Jahren - ausprobiert wurde nichts?**

(lacht) Da brauchen wir jetzt nicht darüber zu reden, das Interview werden meine Söhne lesen! Aber: Ausprobieren tut man alles Mögliche, ehrlich gesagt bringt es aber alles nichts.

**Muss sich in Ihren Augen ein Künstler mit politischen Inhalten beschäftigen?**

Müssen tut er nicht. Ich empfinde solche Forderungen auch als komisch. Natürlich, wenn man in einem Land als mündiger Staatsbürger lebt, sollte man sich für Politik zumindest interessieren. Man sitzt ja, wie man so schön sagt, mit im Boot. Da ist es nur natürlich, wenn man sich darüber aufregt, wo das Boot hinfährt. Vor allem dann, wenn es einen falschen Steueremann gibt. Wenn man sich den Rechtsruck in Österreich ansieht, muss man sagen, dass es bereits schwierig genug ist.

Ich selbst interessiere mich für Politik, es ist auch bedauerndes was in unserem Land gerade passiert, wie bei uns Politik gemacht wird. Da kann man nicht einfach nur zusehen. Daraus sollte man aber keine Gesetzmäßigkeit ableiten. Es gibt viele Künstler, die absolut nichts

mit Politik zu tun haben, und trotzdem zu recht einen Stellenwert haben. Äußern sollen sich jene, die es wollen.

**Wo sehen Sie die österreichische Kunst im internationalen Vergleich?**

Es gibt ja unzählige Rankings, vielen Listen der 100 besten und so weiter. Unter den 100 international erfolgreichsten Künstlern sind im Moment drei Österreicher. Ich denke, dass dies in einem richtigen Verhältnis steht. Österreich ist ein winzig kleines Land, es gibt einige Künstler, die internationale Reputation und Erfolg haben. Angesichts der Tatsache, dass unser Land nur sieben Millionen Einwohner besitzt, finde ich dieses Ergebnis wirklich gut. Mich hat auch immer beeindruckt, wie es das alte Österreich zusammengebracht hat die maßgeblich besten Musiker der Welt hervorzubringen.

**Wie definieren Sie den Begriff „Kultur“?**

Im Grunde ist Kultur unser ganzes Leben, unsere ganze Welt. Der Kreis in dem wir leben ist unser kultureller Kreis. Kultur ist alles, alles Geistige aber auch das Geschäftsleben und der Sport. Wie wir uns anziehen, was wir denken, was wir essen, wen wir wählen oder welche Autos wir fahren.

**Können Sie von ihrer Arbeit als Künstler abschalten?**

Eigentlich sehr gut. Ich habe zwar in meiner Arbeit sehr viel Stress, jedoch wird dieser durch die richtige Organisation soweit eingegrenzt, dass ich meine Arbeit wirklich genießen kann. Wichtig für mich ist es, dass ich mich immer mit etwas Neuem, Spannendem beschäftige. Das Alte, auch wenn es erfolgreich war, wird abgehakt und kommt weg.

**Stichworte Neu und Spannend: Manchmal kommt es mir so vor, als würden Künstler immer die gleichen Kunstwerke machen - oder anders ausgedrückt, sie hören auf sich selbst neu zu erfinden?**

In meinen Augen gibt es zwei verschiedene Künstlertypen. Der eine, der immer das Gleiche macht. Er bringt es zum Meister und ist nur mehr darum bemüht sein Schaffen zu verfeinern. Der andere Künstlertyp, wie es zum Beispiel Picasso war, ist ständig darum bemüht sich weiterzuentwickeln und immer wieder neue Themen zu entdecken. Ich selbst zähle mich zum letzteren, versuche immer mir es spannend zu halten. Mir würde es sonst schlicht zu langweilig sein. Für mich ist eine Arbeit gelungen, wenn sie mich interessiert, also spannend ist.

**Gibt es Kunstwerke, bei denen es ihnen Leid tut sie verkauft zu haben?**

Sicher. Aber so etwas passiert jedem Künstler. Nicht nur als junger Künstler, auch heute noch mache ich Fehler.

**Wann ist es wichtig auf seinen Instinkt, als weniger auf seinen Verstand zu hören?**

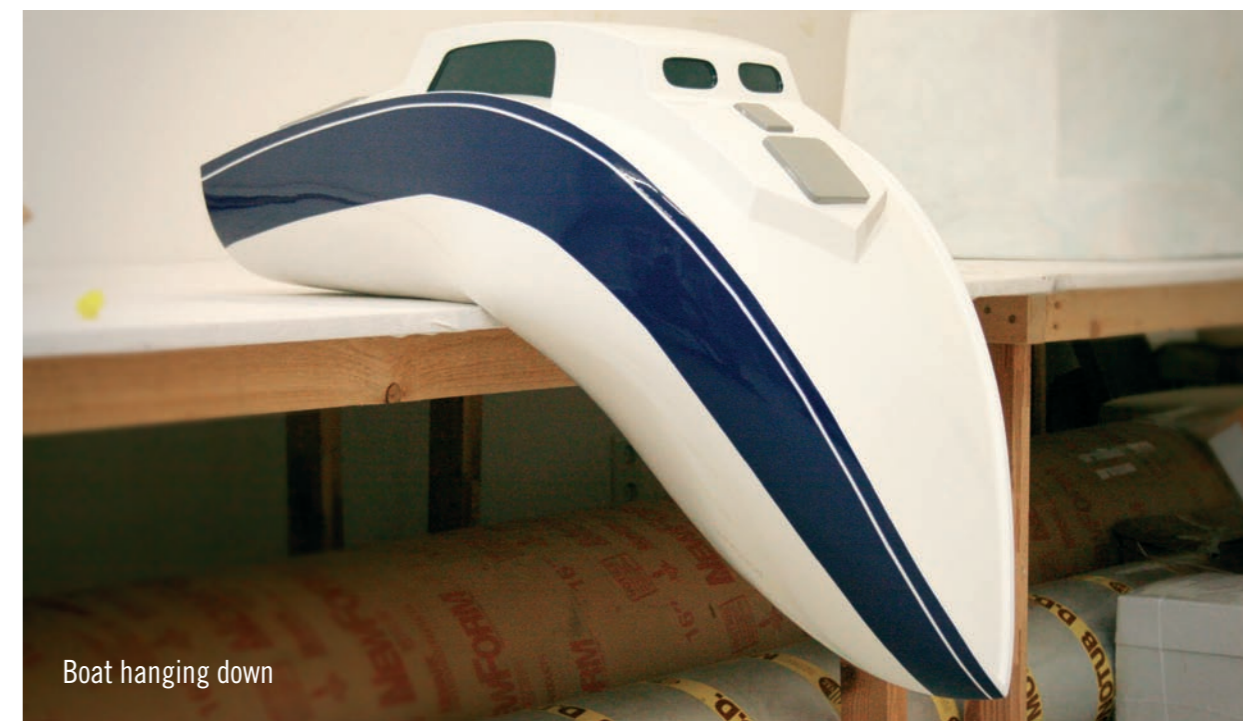
In Wahrheit sollte es eine Mischung aus beidem sein. Der Verstand fördert den Instinkt und umgekehrt. Erlerne ich etwas, wird der Instinkt auf eine ganz bestimmte Richtung getrimmt. Ich glaube nicht an die reine Bauchentscheidung, aber auch nicht an die reine intellektuelle Entscheidung. Mein Weg war immer die Mitte.

**Wie wichtig ist Geld für Sie?**

Geld ist für mich nicht anbetungswürdig, aber es ist angenehm es zu haben. Viele Dinge lassen sich dadurch realisieren, vor allem in Bezug auf die Verwirklichung meiner Kunstwerke. SZ



Inspection (Instructions on how to be politically incorrect)



Boat hanging down



Telekinetically bent VW-Van

